

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 134.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 13. November

1886.

Die für die bevorstehende Wahl von Abgeordneten der Höchstbe-
steuernten zur Bezirksversammlung aufgestellte Liste der Stimmberechtigten
liegt vom 13. l. Mts. an vier Wochen lang an Kanzleistelle der unterzeichneten
Behörde aus. Einsprüche sind bei deren Verlust wenigstens vierzehn Tage vor
der Wahl, wegen deren besondere Bekanntmachung ergeht, bei dem Unterzeich-
neten anzubringen.

E. Schwarzenberg, den 9. November 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Ergänzungswahl des Kirchen-
vorstandes

nächsten Sonntag, den 14. November a. c.,

nach dem Vormittags-Gottesdienst von $\frac{1}{2}$ 11 bis 12 Uhr in hiesiger Kirche statt-
finden wird. Die Stimmgebung hat schriftlich zu erfolgen. Nach den gesetz-
lichen Vorschriften sind nur diejenigen zur Wahl berechtigt, die sich zum Eintrag
in die Liste der Stimmberechtigten angemeldet haben. Wählbar sind alle stimm-
berechtigten Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die
Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christ-
lichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.

Eibenstock, den 8. November 1886.

Der Kirchenvorstand.

Vötrich, P.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Laut kaiserlicher Verordnung
vom 8. d. Mts. ist der Deutsche Reichstag zum
25. November einberufen worden.

— Der Reichskanzler ist Mittwoch Abend
aus Varzin in Berlin eingetroffen. Eine Berliner
Mittheilung der „Pol. Kor.“ widerspricht der Ansicht,
daß der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin
mit einer bedenklichen Wendung der bulgarischen Er-
eignisse zusammenhänge; in den leitenden Kreisen
werde nach wie vor eine pessimistische Auffassung der
bulgarischen Frage durch die wahre Situation nicht
für begründet erachtet. Andererseits sei es klar, daß
ein direkter Verkehr des Kanzlers mit den Vertretern
der Großmächte in diesem Augenblicke nur von ent-
schiedenem Nutzen sein und die Erreichung des allseitig
erstrebten Zieles der Verständigung nur fördern könne.
Ueber die Haltung Deutschlands gegenüber der orientali-
schen Frage herrschen nach wie vor Zweifel. Nur das
eine scheint gewiß, daß Fürst Bismarck sich unausgesetz-
t bemüht, eine Verständigung zwischen Rußland und
Oesterreich herbeizuführen. Sollte jedoch ein Moment
eintreten, wo ein Bruch zwischen diesen beiden Mächten
unvermeidlich wird, so ist es noch immer gänzlich un-
gewiß, welche Haltung dann Deutschland einnehmen
würde. Der „Standard“ will erfahren haben, Deutsch-
land verfolge die englisch-österreichische Annäherung
nicht nur mit der größten Befriedigung als bestes
Mittel, den Fortschritt Rußlands zu hemmen, sondern
es werde alles mögliche thun, um zu beweisen, daß
es nicht für Rußland Partei nehmen werde. Diese
Meldung scheint ihre Farbe mehr den Wünschen Eng-
lands, als den wirklichen Thatsachen entlehnt zu
haben; wenigstens muß man nach offiziellen Verlaut-
barungen schließen, daß Deutschland an den An-
fragen, welche nach Wiener Blättern von Seiten
Englands und Oesterreichs bezüglich Bulgariens nach
Petersburg gerichtet worden sind, oder noch werden
sollen, keinen Theil genommen hat. Fürst Bismarck,
heißt es, wisse ohnehin, was Rußland wolle; er werde
dies bei dem wiederholt abgegebenen Worte fest-
halten, keine Oskupation vorzunehmen. In dieser Be-
ziehung trügen die Franzensbader Besprechungen einen
bindenden Charakter.

— Es ist bezeichnend für die Situation,
schreibt die „Allg. Zeitung des Judenthums“, daß,
sobald ein Palamentarier jüdischer Religion aus dem
Leben scheidet, kein Jude wieder gewählt wird. Sämmt-
liche Parteien, die deutsch-freisinnige nicht ausgenom-
men, stellen jetzt keinen jüdischen Kandidaten auf. So
ist Dr. Ludwig Bamberger noch der einzige Zeuge
jener Zeit, wo die liberalen Juden in die Parlamente
wählten. So sind Rosch, Reichenheim, Lasker, Straß-
mann, Warburg ohne Ersatz aus unseren Reihen ge-
blieben, in gleicher Weise Ludwig Löwe. Die alleinige
Ausnahme bilden die Sozialdemokraten, die sich um
Abstammung und Ansichten nicht kümmern. Die
Thatsache ist richtig; nicht einmal die „Deutsch-frei-
sinnigen“ wollen oder können vielmehr Juden auf-
stellen. Dazu ist die antisemitische Strömung auch
unter ihnen zu stark geworden, und das in einer Zeit,
wo kein Mensch behaupten kann, daß diese Strömung
irgend welche äußere Ermuthigung oder Unterstützung
finde, während das Semitentum von seinem thät-
sächlichen Einfluß, soweit sich derselbe auf den Besitz

und die mit demselben verbundenen Vortheile stützt,
nicht das Mindeste eingebüßt hat. Wie groß die
Macht der Empfindung ist, könnte nicht schlagender
dargethan werden. Beweis genug, daß es vollkommen
ausreicht, sich auf diese Empfindung zu stützen und
daß es der Begründung einer besonderen antisemit-
ischen Partei nicht bedarf. Die Sozialdemokratie
scheint sich, wie das genannte jüdische Blatt hervor-
hebt, nunmehr dem Semitentum zuzuwenden. Ihr
meistgenannter „Macher“ (Singer) gegenwärtig ist
ein Jude. Daß die Sympathie dabei eine Rolle spielt,
bemerkt die „Kor.“, vermöchten wir nach dem,
was wir über die Denkweise mancher sozialistischer
Führer zufällig wissen, allerdings bezweifeln. Allein
die Partei braucht Geld und das kann sie eben nur
von Juden bekommen.

— Rußland. Schritt vor Schritt gehen die
Russen dem Deutschland in den russischen Ost-
seeprovinzen zu Leibe; es soll jetzt nicht nur die
bisher deutsche Universität Dorpat russisch gemacht,
sondern auch das Russische als Unterrichtssprache in allen
Mittelschulen der Ostseeprovinzen eingeführt werden.

— Bulgarien. Tirnowa, 10. November.
Die Sobranie, welche heute Morgen 11 Uhr zur
Sitzung zusammentrat, hat den Prinzen Waldemar
von Dänemark, welcher sich zur Zeit in Cannes in
Frankreich aufhält, zum Fürsten von Bulgarien ge-
wählt. Die Regentschaft und die Minister theilten
dem Prinzen den Ausfall der Wahl telegraphisch mit.
In seiner Antwort auf die Depesche der bulgarischen
Regentschaft dankt Prinz Waldemar für die ihm durch
die Wahl zum Fürsten von Bulgarien erwiesene Ehre.
Die Entscheidung stehe jedoch bei seinem Vater. Er
persönlich glaube, er werde durch andere Pflichten
zurückgehalten. — Wie nunmehr aus Petersburg mit-
getheilt wird, hätte Rußland den Fürsten Niko-
laus von Mingrelien als den ihm genehmen
Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron bezeichnet.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Zu den Sehenswürdigkeiten Leip-
zigs gehört auch das Carcer unserer Universität.
Dasselbe befindet sich im Senatsgebäude, welches sich
an das Augusteum anschließt und das etwa parallel
mit der Paulinerkirche läuft. Während im ersten
Stoß des Senatsgebäudes das Universitätsgericht, im
zweiten die Quästur sich befinden, ist im dritten Stoß
das Carcer eingerichtet. In einen längeren Corridor
münden hier eine Anzahl Thüren, welche in die ein-
zelnen Carcerzellen führen. Das Innere dieser Zellen
überrascht beim Betreten durch die zahllosen, oft höchst
originellen Inschriften und Malereien, welche von den
zeitweilig hier Inhaftirten an Decken und Wänden
angebracht worden sind. So mancher „alte Herr“,
der jetzt in Amt und Würden sich befindet, hat in
seiner fröhlichen Studentenzeit hier, allerdings unfrei-
willig, verweilt und seine Mußezeit demütigt, in Versen
oder in Prosa die Ursache seiner Inhaftirung zu Ruh
und Frommen der Nachwelt bekannt zu geben.

— Leipzig. Ein hiesiger Bürger wollte sich an
einem Feind wegen einer Beleidigung rächen. Er
glaubte dies am besten thun zu können, indem er von
den Gläubigern desselben dessen Schulden ablaufe.
Es kostete ihm dies im Ganzen nahe an 1500 Mark.
Nachdem er so der Gläubiger seines bittersten Fein-
des geworden, verlangte er von demselben Zahlung.

Da diese auf mehrmaliges Ersuchen nicht erfolgte, so
wurde er klagbar und erlangte ein vorläufig vollstreck-
bares Urtheil. Es erfolgte Pfändung und als immer
noch die Zahlung unterblieb, kam es zur Versteigerung
des Eigenthums des Schuldners, wobei im Ganzen
38 baare Mark gelöst wurden. Mit diesem Betrag
muß sich nun der Gläubiger seines Feindes zufrieden
geben. Er hat sich durch den Ankauf der Schulden
des Letzteren um über 1400 Mark geschädigt.

— In Zwickau existiren noch verschiedene Gast-
höfe, die vor Jahrhunderten errichtet wurden, z. B.
„Post“ i. J. 1563, „Weißer Hirsch“ 1635, „Wein-
traube“ 1640, „Grüne Tanne“ 1700, „Bär“ 1591,
„Wilder Mann“ 1709, „Paradies“ 1510, in welchem
ein Luther übernachtete, bez. vor Verfolgern Sicher-
heit fand, wo er ausgerufen haben soll: „O! Para-
dies!“ Hieron soll dieser, vor der Stadt, an der
Chemnitzer Chaussee gelegene Gasthof seinen Namen
„Paradies“ erhalten haben.

— Annaberg. Die am Mittwoch erfolgte Ein-
weihung des Barbara Utmann-Denkmales auf dem
Marktplatz verlief bei günstiger Witterung auf das
Herrlichste. Durch die reichgeschmückten Straßen be-
wegte sich der Festzug unter Glockengeläute nach dem
Marktplatz. In dem Festzug befand sich ein vierspänn-
iger Wagen, auf dem unter einem Baldachin sechs in
alte Tracht gekleidete Klöpplerinnen mit ihren Klöppel-
säcken saßen. Die Enthüllung des Denkmals erfolgte
Nachmittag 1 Uhr 30 Minuten. Beim Enthüllen
des Standbildes erscholl lauter Jubel. Der Bürger-
meister übernahm das Denkmal in den Schutz der
Stadt und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König
aus, welches begeisterten Widerhall fand. Superin-
tendent Schmitz pries Barbara Utmann als Bürgerin
einer großen Zeit, als Schöpferin der Spitze und als
deutsche Hausfrau.

— Pirna. Für unsere „Sächsische Schweiz“
ist das Jahr 1886 insofern von besonderer Wichtig-
keit, als dasselbe das hundertjährige Namensjahr für
dieselbe ist. Bis zum Jahre 1786 hieß das Gebirge
noch „die Haide“, dann kam der Name „Sächsische
Schweiz“ auf. Die obersten Ortshaupten am Elb-
strom legten die Sorben an, später bauten die Deut-
schen Burgen daselbst. Das eigentliche Gebirge blieb
Wildnis und diente den Bewohnern der Elbort-
schaften während schlimmer Kriegszeit, insbesondere
im Dreißigjährigen Krieg, als Zuflucht- und Verge-
ort. Der Elbhandel gewann im 10. Jahrhundert
größere Ausdehnung und der Bruch des Sandsteins
ebenfalls. Jetzt ist das Gebirge, ein schätzenswerthes
Verdienst der Gebirgsvereine, überallhin zugänglich
gemacht; auf hohen Bergen befinden sich Restau-
rationen, Aussichtsthürme und Unterstandshütten für
die zahlreichen Besucher des herrlichen und wild zer-
klüfteten Gebirges.

— Bereits vor einigen Tagen fanden mehrere
Arbeiter, welche vor dem Petersthor in Freiberg,
nahe dem Schneckenberg, mit der Rohrlegung für
eine dort zu errichtende Bedürfnisanstalt beschäftigt
sind, stark verwitterte menschliche Ueberreste, darunter
zwei Schädel, von denen der eine nicht weniger als
drei Kugelspuren trug. Dienstag Vormittag wurden
daselbst in der geringen Tiefe von 60 cm abermals
drei Schädel und verschiedene sehr starke Arm- und
Beinknochen gefunden, von denen sich annehmen läßt,
daß sie aus der Zeit der Schwedenbelagerung her,

Führen, wo man die Gefallenen gleich in den Gräben eingescharrt haben mag. Die ein Vierteljahrtausend alten Reliquien sollen in dem dasigen Alterthums-museum aufbewahrt werden.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Dienstag Vormittag 9 Uhr in der Stockfabrik von Hentschel und Wittich in Meissen ereignet. Der daselbst seit Februar 1853 beschäftigte, im Jahre 1883 wegen Treue in der Arbeit mit der großen silbernen Staatsmedaille ausgezeichnete 64 Jahre alte Arbeiter Krause hat an der Kreisäge zu thun gehabt, als die Letztere plötzlich in mehrere Stücke zerbrach. Einer der mit furchtbarer Gewalt fortgeschleuderten Stücke traf dabei den bedauernswerthen Mann so unglücklich an den Kopf, daß derselbe buchstäblich zerschnitten wurde. Der Tod war dadurch sofort herbeigeführt worden.

Der Stadtrath von Meerane veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die im 14. Lebensjahre stehende Lina Veit von dort vermisst wird; es werden alle Diejenigen, die über den Verbleib der ic. Veit Auskunft geben können, ersucht, Nachricht an den Stadtrath zu Meerane gelangen zu lassen.

Am vergangenen Sonnabend hat sich bei der in Oberlungwitz abgehaltenen Feuerwehrrübung ein recht bedauerlicher Unfall zugetragen. Nach verschiedenen vorangegangenen Uebungen wurden auch solche mit dem Rettungssack vorgenommen, und nachdem verschiedene Feuerwehrleute den Sack durchfahren, vertraute sich der Feuerwehrmann Unger solchem an. Obwohl nun kurz vorher bedeutend schwerere Personen durch den Sack gefahren, riß bei Unger's Durch-fahrt der Sack und letzterer stürzt aus bedeutender Höhe herab und zieht sich durch diesen Sturz einen Schulterbruch, einen Oberschenkelbruch und eine Rippenverstauchung zu. Der Rettungssack war vor der Probe vollständig intakt, und ist demnach nur anzunehmen, daß Unger, der neue Eisen auf den Stiefeln hatte, mit diesen den Sack zerrissen.

Aus dem Erzgebirge. Wie friedlich das Verhältniß der Angehörigen der verschiedenen christlichen Konfessionen im Erzgebirge zu einander ist, dafür legt auch der Umstand Zeugniß ab, daß in Schneeberg die Hospitalkirche und in Schwarzenberg die Gottesackerkapelle, beides evangelische Gotteshäuser, den Katholiken zur Abhaltung ihrer Gottesdienste seit längerer Zeit zur Verfügung gestellt werden. Es mag dies mitgetheilt sein im Anschluß an die Nachricht, daß die verstorbene Fürstin von Schönburg-Hartenstein ein Legat zur Einrichtung katholischer Gottesdienste in der fürstlichen Schlosskapelle zu Hartenstein bestimmt hat. Die Abhaltung des ersten dieser Gottesdienste wurde öffentlich bekannt gemacht.

7. Ziehung 5. Klasse 110. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 10. November 1886.

300,000 Mark auf Nr. 97563. 15,000 Mark auf Nr. 50156 63773. 5000 Mark auf Nr. 28242 33807 76509. 3000 Mark auf Nr. 710 8478 8048 10219 14887 16561 17386 18962 19604 20332 27950 34720 44199 51093 51947 54745 61598 68985 68034 73144 78811 81799 90890 95210. 1000 Mark auf Nr. 3350 4394 6974 6082 11863 18680 20344 21512 21818 22615 33903 24700 28882 30594 31624 31147 31716 34805 34499 36775 42648 42731 44004 51320 52003 53175 59980 60332 62458 70276 70884 71842 73843 75442 81689 82399 83726 84490 85580 88447 89617 90643 90427 93937 96352 98693. 500 Mark auf Nr. 246 1817 2668 4981 7925 10995 15523 20817 22937 23614 30351 31049 34125 37892 45057 45769 49729 51846 51373 53154 53497 55369 55988 59712 59156 60680 61850 61208 62818 70987 71462 72733 73903 73692 78360 86732 88874 89806 91610 91138 93765 93081 93794 99944. 300 Mark auf Nr. 2169 3197 5511 5037 5628 5842 6627 7176 8951 8689 12571 14113 15802 15417 16011 16332 17693 17612 18191 20810 21762 21628 23569 23125 23127 25151 28110 29149 29653 29051 33029 34615 35762 35592 35149 36192 36646 37520 38058 38991 39636 41489 41173 41522 46816 46965 47686 47163 47442 47712 48266 48544 48982 48431 50823 51228 51682 51421 52545 53806 53810 53357 54610 55852 56902 56272 57833 57734 58638 58527 58870 59898 62943 63040 63974 64234 64333 67132 67764 67492 67329 68855 69349 69294 70477 71157 71921 72265 72797 74956 74453 74552 74061 75463 75049 78359 79752 80136 80819 80496 81004 82585 82690 83305 86343 86659 88963 89467 89223 90993 91387 92870 93391 93776 94635 95453 97866 97234 98969 98481 98338 98902 99017 99662.

8. Ziehung gezogen am 11. November 1886.

15,000 Mark auf Nr. 99605. 5000 Mark auf Nr. 19227 44708 71348. 3000 Mark auf Nr. 5791 8809 9560 10964 15128 25922 30853 31354 31714 47600 50903 54240 57506 57797 59942 62039 62956 63076 67459 68466 79408 82304 82425 84855 86800 90788 93371 93591 99926. 1000 Mark auf Nr. 653 4115 5147 6052 9709 10730 13731 14698 14177 16491 17016 18246 22347 26399 29071 30380 31271 31262 32330 37372 37994 38990 40314 44242 44292 46156 48802 49861 52023 54703 55452 55384 62232 63700 65120 66973 69111 70261 71725 74127 83813 87821 90660 92085 94422 98763. 500 Mark auf Nr. 2543 2342 4123 5024 6108 7360 8647 9999 13999 14488 16809 16851 17339 20122 21929 22475 25741 25029 26032 27559 31531 31252 32530 33766 38061 42527 42280 43535 45688 46090 46959 48269 49719 55404 58485 65075 66626 67202 68205 68297 71952 72887 72896 75148 81391 84593 86339 87980 90734 92748 92592 94958 96708. 300 Mark auf Nr. 2493 2257 3369 5264 6351 6646 8636 9222 10597 11406 12007 13270 15246 15957 18124 19702 19291 20057 20182 21742 22374 24621 24527 24986 25746 26655 26831 28021 28149 28778 29638 29636 31556 31546 33710 35011 35619 36276 36636 36854 36451 37640 40070 40789 41230 42293 44806 44620 45118 47167 47422 48236 49649 49506 51458 51714 51986 51859 52403 53462 54448 54714 56574 56042 56482 57421 58514 59240 60169 60546 60069 61757 62017 62021 63200 65998 66600 69738 70185 70101 71794 72555 73320 73468 74538 74253 74422 75010 75842 75202 77084 78754 79088 79844 80150 80705 81261 81290 82015 82573 83393 84788 85628 85372 88817 89402 89174 89233 90771 90152 90639 92391 92112 92639 93717 93875 94081 95138 95714 96238 96141 97339 98891.

Bermischte Nachrichten.

Der zukünftige Zuchthaus-Veteran. Im Untersuchungsgefängniß Ulten ist gegenwärtig der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Peter Lipp wegen zweier im Januar 1884 verübter Einbruchdiebstähle in Untersuchungsgefängniß. Lipp ist wegen Diebstahls bis jetzt in den Kantonen St. Gallen, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Basel-Land, St. Gallen und Aargau zu ungefähr 45 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, wovon er noch nichts abgeessen hat. Gegenwärtig hat er noch die Strafen der Kantone Solothurn und Thurgau zu gewärtigen, so daß sich sein schließliches Sündenregister auf ungefähr 50 Jahre Zuchthaus belaufen wird. Lipp zählt gegenwärtig 35 Jahre, und wird, sofern er alle seine Schulden bezahlen soll, 85 Jahre alt werden müssen. Dieser Fall wirkt wirklich ein eigenartiges Bild auf das schweizerische Strafrecht.

Ein blinder Passagier, der unter eigenthümlichen Umständen eine Reise von Köln nach Berlin machte, stand dieser Tage in der Person des 20jährigen Kommissar Edgar Baer vor der sechsten Berufungsstrafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Das Schöffengericht hatte ihn wegen eines gegen den Eisenbahnfiskus begangenen Betruges zu einem Monat Gefängniß und 300 M. event. noch einem Monat Gefängniß verurtheilt. Wegen der Höhe der Strafe hatte Baer die Berufung eingelegt. Als der Kurierzug am Abend des 11. Mai cr. auf dem Bahnhof zu Köln zur Abfahrt nach Berlin bereit stand, meldete sich auch der Angeklagte bei dem betreffenden Schaffner als Passagier nach Berlin und erhielt ein Halbkoupee angewiesen. Nach wenigen Minuten wies der Schaffner einem nach Hannover Reisenden dasselbe Koupee an. Als die Rheinbrücke passirt war, schritt der Schaffner zur Abnahme der Billets und wunderte sich, daß er in dem erwähnten Koupee nur den zuletzt Eingestiegenen vorfand. Dieser erklärte auf Befragen, daß er den Raum leer vorgefunden und nahm der Schaffner daher an, daß der erste Reisende sich anderweitig einen Sitz gesucht. In Hannover stiegen neue Passagiere ein. Als der Zug in Spandau hielt, beschwerten sich die Letzteren, daß das Kiofset während der ganzen Fahrt verschlossen gewesen wäre, der Schaffner öffnete die Thür mittels eines in seinem Besitz befindlichen Schlüssels und siehe da! heraus kam der in Köln vermisste Passagier. Er hatte die ganze Nacht in dem Raum zugebracht, um auf billige, wenn auch nicht gerade bequeme Weise die Tour nach Berlin zurückzulegen. Das Schöffengericht hatte mit Rücksicht auf das an den Tag gelegte Raffinement obige Strafe über ihn verhängt. Im Berufungs-

termine hat der Verteidiger, N.-A. Dr. Friedmann, die Sache milder anzusehen, da einestheils die Jugend des Angeklagten, der sich in großer Noth befunden, zu berücksichtigen sei, andernteils dessen Verwandten dem Eisenbahnfiskus das Doppelte des defraudirten Fahrpreises hätten zahlen müssen. Der Gerichtshof brachte auch die erkannte Gefängnißstrafe in Wegfall und ließ es bei der Geldstrafe von 300 M. event. 1 Monat Gefängniß sein Bewenden haben.

Der schlaue Durchbrenner. Im vergangenen Sommer war der Stadtkassenrentant aus einer polnischen Stadt mit 20,000 Rubel durchgegangen. Als man den Fehlbetrag in der Kasse merkte und nach dem Rentanten suchte, fand man sämtliche Kleider des Defraudanten in einem Gebüsch am Flusse liegen. Der Thäter hatte also anscheinend seinen Tod in den Wellen gesucht und gefunden. Trotzdem man aber das Gewässer weit und breit durchsuchte, fand man von der Leiche keine Spur. In diesen Tagen kam nun ein Brief aus Amerika an, in welchem der Rentant den Seinigen seinen Aufenthaltsort anzeigt und zugleich bittet, daß ihm alle recht bald nachkommen mögen. Der Rentant hatte damals nur seinen Anzug am Flusse hingelegt, um seine etwaigen Verfolger zu täuschen.

Rache ist süß. A.: „Ich verstehe Dich nicht, dieser Mensch hat Dich zeitlebens so geärgert, und jetzt giebst Du ihm Deine Tochter zur Frau?“ — B.: „Nur ruhig, er bekommt meine Frau zur Schwiegermutter, das ist meine Rache!“

Der neue Trompeter von Säckingen. Scheffel's Trompeterlied muß jetzt auch zur Empfehlung von Kleidern und Wäschegegenständen herhalten, wie folgendes im „Generalanzeiger für Düsseldorf“ enthaltene Inserat beweist:

Es liebte Konrad lange die Louise —
 Sie war das Thuerste auf dieser Welt;
 Doch ihre schlimme Eigenschaft war diese:
 Sie hatte eben Alles — bloß kein Geld!
 Der Kummer war in beider Blick zu lesen;
 Heirathen ohne Geld fällt Niemand ein.
 Sie seufzen still: Es wär so schön gewesen —
 Doch — lieber Gott — es hat nicht sollen sein!
 Da kam ein Freund — er war gelernter Schneider —
 Zu Konrad einst und rief: „Heut komm mal mit!
 Friedländer giebt Euch Rödel, Wäsche, Kleider,
 Kurz, was zur Heirath nöthig, auf Kredit!“ —
 Bier Wodden später war im Blatt zu lesen:
 „Verheiratet: Konrad Wolz und Lieschen Stein.“
 Wolz sprach: „Mein Freund — Dein Rath ist gut gewesen!
 Behüt' Dich Gott — er konnt' nicht besser sein.“

Über zehntausend Schachteln sind im letzten Jahre an Arme gratis verthan worden. Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Noth in die Familien derjenigen, die mit ihrer Hände-Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeischaffen müssen. Es ist daher gewiß anerkennenswerth, daß Herr Apotheker A. Brandt in Zürich schon seit Jahren an Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Hämorrhoiden etc. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direct an den Benannten wenden.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 7. bis 13. November 1886.

Getraut: 41) Alphonso Camillo Ziegler, Schriftsetzer in Plauen und Anna Marie geb. Schwabe hier. 42) Eduard Oscar Friedrich, Kaufmann hier und Anna Pauline geb. Müller hier. 43) Ludwig Friedrich Unger, Maschinenführer hier und Anna Hulda geb. Köpold hier. 44) Christoph Gustav Bretschneider, Kaufmann in Wolfgrün und Clara Therese Elisabeth geb. Dörfel hier. (Getraut: 302) Anna Louise Bahlig. 303) Ernst Baumann. 304) Alma Baumann. 305) Curt Emil Unger. 306) Hans Max Unger. Begraben: 236) Paul Richard, ebel. S. des Friedrich August Stemmler, Feuermanns hier. 1 J. 2 M. 18 T. 237) Marie Alma, ebel. T. des Eduard Robert Krauß, Hufschmieds hier. 1 M. 10 T. Am 21. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigtzeit: 1. Petri 1, 22—25. Herr Pfarrer Böttich. Beichte und Communion bleiben ausgef. Von Vorm. 11—12 Uhr „Kirchenvorstands-Vahl“. Nachm. Predigtzeit: Ev. Rath. 25, 1—13. Herr Diac. Häußler. Nachm. Kirchen-Concert. Entree von 4—5 Uhr.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 14. November (Dom. XXI p. Trin), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde.

Gesellschaft Union.

Die geehrten stimmberechtigten Mitglieder werden hiermit zur Theilnahme an der **Sonnabend, den 13. November ds. Js., Abends 8 Uhr** im Gesellschaftshause anberaumten diesjährigen ordentlichen **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:** 1) Justification der Jahresrechnung 1884/85. 2) Rechnungsablegung auf 1885/86. 3) Berathung und Beschlußfassung über den Haushaltplan auf 1886/87. 4) Ausloosung von Billard- und Kegelschlägern. 5) Neuwahl des Directoriums und dreier Ausschußmitglieder.

Eibenstock, den 8. November 1886.

Der Ausschuß.

Trantzsch.

Das Directorium.

Dr. Zschau.

Eine Wirthschafterin

im Alter von ca. 40 Jahren wird für einen bürgerlichen Hausstand baldigst gesucht. Heirath nicht ausgeschlossen. Gef. Off. sub **G. H. 1924 Haasenstein & Vogler, Zwickau i. S.**

Für unser Colonialwaaren-Detailgeschäft suchen wir ein junges **Mädchen** als Verkäuferin zum sofortigen Antritt. **C. Hoffmann & Uhlig, Schönheide.**

Ein Logis ist zu vermieten bei **L. Potzoldt sen.**

Eine rothe Pferddecke verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben an **Rutscher Bieweg sen.**

Prima crystalweißes Salon-Petroleum

ein nicht explosivendes amerik. Petroleum von 0,784 specif. Gewicht und 43° Cels. Entflammungspunct empfiehlt

G. Emil Tittel am Postplatz.

Eine Kinderfrau

von außerhalb sucht Stellung u. kann sofort eintreten. Auskunft erteilt Hr. **Heinrich Blüher** in Hartenstein.

Eine fast noch neue Strohmattreze ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Rechnungsformulare

empfehlt **L. Hannebohn.**

● Geschäftsgründung 1844. ●

Die Möbel-Fabrik mit Dampf-Betrieb

von

Jul. Köhler Nachf.

Inhaber: Bernhard und Hugo Köhler.

Haupt-Comptoir: Chemnitz, innere Klosterstr. 19

empfiehlt allen geehrten Reflectanten zur beginnenden

Herbst- und Winter-Saison

ihre Fabrikate in Kasten- und Polster-Möbeln unter Garantie bester Ausführung und besten Materials.

Bedienung prompt.

Versandt nach Auswärts unter Zusicherung bester Verpackung.

● Geschäftsgründung 1844. ●

Grösste Bezugsquelle vollständigiger Ausstattungen in einfachster wie elegantester Ausführung bei billigsten Preisen. Mehr wie 80 Muster-Zimmer von 200 bis 3000 Mark stets auf Lager.

Die Fabriklocalitäten sind unseren werthen Kunden jederzeit zur Einsicht empfohlen.

Eigenes Bildhauer-Atelier. Werkstätten für Decoration, Zimmer-Ausschmückung und Polster-Möbel aller Art im Hause. Uebernahme vollständiger Ausbauten von Privat- und öffentlichen Gebäuden.

Im Interesse unserer geehrten Kundschaft bitten wir, genau auf unsere Firma u. Strasse zu achten.



Pitionese, gegen Sommersprossen, Leberflecken u. $\frac{1}{2}$ Fl. 3 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 1,50. **Dr. Extract**, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. $\frac{1}{2}$ Fl. 2,50.

Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare. $\frac{1}{2}$ Fl. 2,50, $\frac{1}{2}$ Fl. 1,25.

Bartpomade, zur schnellen Förderung des Bartwuchses, auch zum Kopfhairwuchs anwendbar. $\frac{1}{2}$ Dose 3 M., $\frac{1}{2}$ Dose 1,50.

Gau Athenienne, beseitigt das Ausfallen der Haare, befreit den Kopf von den lästigen Schuppen u. erzeugt einen starken, kräftigen Haarwuchs, $\frac{1}{2}$ Fl. 1,50.

Roth & Co., Berlin S.O. Depot bei **Guido Fischer**, Eibenstock.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankensfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankensfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Rufendung des Buches erwachen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Reisedecken, Bettvorlagen

in neuen Dessins empfiehlt **A. J. Kalitzki.**

Eine exacte Stickerin

auf Tambourmaschine wird bei gutem Lohn nach **Vimbach** pr. 1. Januar 1887 zu engagiren gesucht. Kost und Logis auf Wunsch im Hause. Zu melden im „Englischen Hof“ bei Herrn **Jul. Selbmann.**

Der „Dresdner Volks- u. Geschäftskalender“ enthält Beachtenswertes und Neues aus der Zeit und dem täglichen Leben und wendet sich auch der heiteren Seite desselben zu in vrolligen, bilderreichen Humoresken. Zu haben ist dieser viel gelebte Kalender bei den Herren: **Theodor Schubert, August Rehnert u. Buchh. Müller.**

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb

am 22. November 1886, Abends 8 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“.

Tagesordnung: 1) Die Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.

2) Die Bornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand. Eibenstock, den 12. November 1886.

Herm. Hagert, 3. St. Vorsitzender.

Neue Eingänge

in:
Damen-Mänteln
Damen-Jaquets
Mädchen-Mänteln
Herren-Ueberziehern
Herren-Anzügen
Knaben-Paletots
Knaben-Mänteln
Knaben-Anzügen

Neue Eingänge

in:
Damen-Hemden
Herren-Hemden
Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden in bunt und weiß

Neue Eingänge

in:
Schwarzen Seidenstoffen zu Kleidern geeignet, i. den neuesten Webearten u. vorzüglichen Qualitäten

empfiehlt in außerordentlich großer Auswahl

A. J. Kalitzki.

Neue Eingänge

in:
Lamas, z. Kleidern u. Jacken geeignet
Hemdenflanells, vorzügliche Qualitäten
Bettzeugen
Kleiderstoffen und Besätzen

Neue Eingänge

in:
Woll. Kopfhüllen
Concerttüchern
Tüchern in Seide und Wolle für Herren und Damen
Strickwesten
Strümpfen u. Socken

Neue Eingänge

in:
Schwarz. Cachemires in ca. 20 Qualitäten, ungeachtet der bedeutenden Preissteigerung, noch z. alten billigen Preisen

Winter-Pricotrainen von 4 Mark an.

Glacé- und Wildleder-Handschuhe

in hochfeinen Farben und Leder, mit den neuesten Verschläffen und Tambour-Verzierungen, **Militär-Handschuhe** v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigt

Die Handschuhfabrik von **August Edelmann** Eibenstock, Brühl 343.

Einlauf von **Girsch, Rehs** und **Raninsellen.** D. Ob.

Echte Kieler Sprotten, Frische Kollmöpfe, russ. Sardinien, Capern, Perlzwiebeln, Feinste Brabanter Sardellen Pfeffer- u. Salzgarben empfiehlt

G. Emil Tittel am Postplatz.

Dünger

übernimmt zur unentgeltlichen Abfuhr **Alban Melchsner.**

Trauben-Curschriften gratis.

Gegen Husten, Catarrhe etc.

gibt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Haus- u. Genußmittel als der durch unzählige Anerkennungen von berühmten Aerzten und genesenen Personen aller Stände ausgezeichnete, seit 21 Jahren bewährte rheinische

Traubenbrusthonig

welcher **allein ächt** mit nebligem Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1 $\frac{1}{2}$ und 3 Mark käuflich in Eibenstock bei **E. Hannebohn** in **Schönheide** bei **Rich. Lent**, in **Johanngeorgenstadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei Apotheker **R. S. Paulde**, Haupt-Depot.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche.



Neue ital. Brünellen, großstüdtige amerik. Apfelschnitte

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

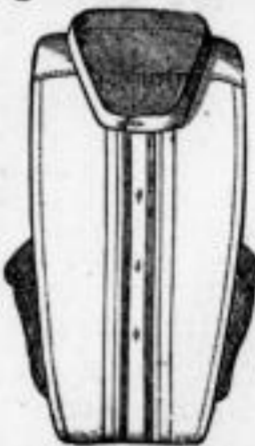
Weltberühmt **Goldmanns Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 und 100 Pfennige beseitigt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd. **S. Goldmann & Co., Dresden.** — Zu haben in Eibenstock bei **Hrn. Gustav Emil Tittel**, in **Johanngeorgenstadt** bei **Hrn. S. Leonhardt.**

Herren-Wäsche.

Empfehle tabellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfach, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Jeden **Zahnschmerz** hebt sofort **C. Stephan's Cocawein** Originalflaschen (mit Schutzmarke) à 1 u. 2 M. in der Apotheke in Eibenstock.



Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 14. November a. c., Nachm. 5 Uhr wird der hiesige Kirchenchorverein unter Leitung seines Dirigenten Herrn Cantor Viertel und unter Mitwirkung des Herrn Seminaroberlehrers Dost aus Schneeberg, sowie mehrerer hiesiger musikalischer Kräfte in hiesigem Gotteshause ein

Kirchen-Concert

abhalten. Der Reinertrag dieses Concerts soll zur Ansammlung eines Fonds für Kirchenheizung Verwendung finden. In Anbetracht dieser schon vielfach angestrebten und von der Gemeinde allseitig gewünschten Einrichtung bittet der unterzeichnete Kirchenvorstand um besonders regen Besuch.

Die Preise der Plätze sind wie folgt festgesetzt:

Nummerirter Altarplatz	Im Vorverkauf:		An der Casse:
	1 M. — Pf.	1 M. 25 Pf.	
Schiff	50 "	60 "	
I. Empore	30 "	40 "	
II.	20 "	30 "	

Den geehrten Besuchern soll es jedoch unbenommen sein, ihr Interesse für diese Einrichtung durch beliebig höhere Beträge zu betheiligen.

Der Vorverkauf der Billets findet durch den Boten G. Mählig statt.

Die Kirche wird um 4 Uhr geöffnet und um 5 Uhr, um Störung des Concertes zu vermeiden, geschlossen.

Der Eingang für Schiff und Altarplatz ist nur durch den Haupteingang (Thurmthor).

Den Dienst an der Casse, sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung haben die geehrten Mitglieder der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr freundlichst übernommen.

Eibenstock, den 8. November 1886.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Böttich, P.

Programm.

I. Theil:

- 1) Toccata in F-dur für Orgel, S. Bach.
- 2) a. Alla trinita, Gesang aus dem 15. Jahrhundert.
b. Gott, mein Heil, Motette von Hauptmann.
- 3) Ich weiss, dass mein Erlöser lebt, Sopransolo aus dem „Messias“ von F. G. Händel.
- 4) Siehe, wir preisen selig, Chor aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn.
- 5) Bass u. Sopransolo mit Chor aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn.

II. Theil:

- 6) Fantasie u. Fuge in A-moll für Orgel von E. Fr. Richter.
- 7) Ave verum, Motette von Mozart.
- 8) Präludium von S. Bach für Violine u. Orgel von Gounod.
- 9) Vater unser, Doppelchor von F. S. S.
- 10) 5. Sonate, 2. Satz für Orgel von Merkel.
- 11) Das grosse Halleluja, Chor mit Orchester von F. G. Händel.
- 12) Postludium für Orgel von Merkel.

Kirchen-Concert.

Der überaus erfreulich günstige Abgang, den die Billets, namentlich die nummerirten Plätze finden, hat es erforderlich gemacht, daß die vordersten Bankreihen im Schiff noch zu nummerirten Sitzen eingerichtet werden und ist der Preis auf 75 Pf. im Vorverkauf und 1 M. an der Casse festgesetzt worden.

Der Vorverkauf aller Billets findet noch bis Sonntag, den 14. ds., Mittags 12 Uhr durch bez. bei dem Vereinsboten Mählig (Forststraße Nr. 58b) statt.

Eibenstock, den 12. Novbr. 1886.

Der Kirchenvorstand.

Stammtisch zum Kreuz Nr. 191.

Nächsten Sonntag, den 14. ds. Mts., im Schützenhause

Stiftungsfest,

verbunden mit Concert und Ball. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu freundlichst ein

Das Präsidium.

Anfang Abends 8 Uhr.

Feldschlößchen Eibenstock.

Sonntag, den 14. November:

Großes humorist. Gesangs-Concert

von den renommirten Chemnitzer Quartett- und Couplettsängern Herren Winkler, Thurecht, Weiß, Fischer, Horn u. Florshüh.

Anfang 8 Uhr. Entree an der Casse 50 Pf.

Programm:

- 1) Flotte Sänger, Quartett, Herren Winkler, Thurecht, Weiß u. Fischer.
- 2) Nach und nach — peu à peu, Couplet, Herr Horn.
- 3) Nur einmal blüht die Stunde, Lied für Tenor, Herr Winkler.
- 4) Ich schrei mir todt, komisches Duett, Herren Weiß und Horn.
- 5) Die Rose, Quartett, Herren Winkler, Thurecht, Weiß und Fischer.
- 6) Thun und Nichtthun, Couplet, Herr Horn.
- 7) Gevatter-Bitte, komisches Duett, Herren Thurecht und Weiß.
- 8) Ich grüße Dich, Quartett, Herren Winkler, Thurecht, Weiß u. Fischer.
- 9) Ach, da war mir so fürchterlich zu Muthe, Couplet, Herr Horn.
- 10) Das war' so was für Rutter's Sohn, komisches Terzett, Herren Winkler, Thurecht und Horn.
- 11) Ritter's Abschied, Quartett, Herren Winkler, Thurecht, Weiß und Fischer.
- 12) Riquon, Kunst du das Land, Lied für Bariton, Herr Weiß.
- 13) Jux-Marisch oder zwei, drei, los! Großes Kadastück, Herren Winkler, Thurecht, Weiß, Fischer und Horn.

Nach dem Concert Tänzchen.

Billets im Vorverkauf 40 Pf. sind zu haben bei Hrn. Albin Eberwein und im „Feldschlößchen“.

Mit ff Bieren, warmen und kalten Speisen wird bestens aufwarten und ladet zu diesem genussreichen Abend noch ganz besonders ein

E. Eberwein.

Deutsches Haus.

Heute Schlacht-Fest, Sonnabend: Schlacht-Fest, Vormittags von 1/2 11 Uhr an Wellfleisch, Abends von 6 Uhr an frische Würst mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Für Eibenstock und Umgegend

wird ein solider, thätiger Reisender oder Agent zum Verkauf von Grabdenkmälern in Sandstein, Marmor, Syenit etc. gegen Provision sofort zu engagiren gesucht. Riesa a. Elbe.

Gustav Schulze, Bildhauerer.

Kirchenvorstands-Wahl.

Zu der nächsten Sonntag stattfindenden Kirchenvorstands-Ergänzungswahl werden die nachverzeichneten auscheidenden Herren zur Wiederwahl empfohlen:

Hr. Kaufm. C. G. Dörfel,
" " Ludwig Gläss,
" " Louis Kühn.

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 14. d. Mts.: Einzahlung der monatl. Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslocal. Die Restanten werden aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Prof. Dr. G. Jäger's
Normal-Leidwäsche, trotz Wollaufschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt
G. A. Nötzi.

Haupt- und Schlussziehung
der
7000 Gew. i. M. u.
Ausstellungs-Lotterie zu Weimar
am
7. Dezember d. J.
und folgende
Tage.

<p>1 x 60000 Mk. 1 x 20000 " 2 x 10000 " 2 x 5000 " 4 x 3000 " 4 x 2000 "</p>	<p>20 x 1000 Mk. 50 x 500 " 50 x 300 " 50 x 200 " 300 x 100 " und 6516 Gew. i. M. u. 220000 Mk.</p>
---	---

60000 Mark.
450000 Mk.

Ueber-
sendung der
Gewinne
gänzlich kostenlos u. portofrei.
Loose à 3 Mark,
11 Stück für 60 Mark
versendet

der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.
Loose sind auch zu haben bei:
G. Emil Tittel am Postplatz, F. A. R. Müller, Buchhandl.
und **Wilh. Deubel** in Eibenstock.

Auction.

Nächsten Montag, als den 15. Novbr. cr.,

von Vormittags 9 Uhr an

sollen im Hause des verstorbenen Herrn Sattlermstr. Gustav Pawlowski verschiedene Nachlass-Gegenstände, als: Tische, Stühle, Schränke, Schreibe- und Kleidersekretäre, Bettstellen mit Matratzen, Sophas, Betten, Wäsche, Kleider, ein Herrenpelz, eine Wand- und eine Taschenuhr, sämtliches Sattler-Handwerkzeug, Materialvorräthe an Firnissen und Farben u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden und werden Erstehungslustige hierzu freundlichst eingeladen.

Bulgarenhauben

empfiehlt C. G. Seidel.

Eine Frau zu häuslichen Arbeiten in den Frühstunden gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: Veis-Abend.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.

Heute Sonnabend: Vereins-Abend.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Gummi-wäsche
billigst. Umlegetrage-
ragen 60 Pf. Steh-
fragen 45 Pf. Wanz-
schetten 1 Mark bei
W. Deubel.

Hadern, Knochen

u. Stidgarnabfälle lauft fortwährend
August Werbig, Eibenstock.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend Abend 8 Uhr:
Haupt-Versammlung. Die Herren
Mitglieder werden ersucht, sich recht
zahlreich einzufinden zu wollen. Die
Restanten werden aufgefordert, ihren Ver-
bindlichkeiten nachzukommen, widrigen-
falls unabsichtlich nach Statuten ver-
fahren wird
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend Abend 9 Uhr:
Vereinsabend bei Friedrich Schlegel.
Der Vorstand.

Pfeifenclub.

Heute Sonnabend: Haupt-Vers-
ammlung im Vereinslocal. Anfang
8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Extra-Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Österreichische Banknoten Mark 1,63 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.
(15. Fortsetzung und Schluß.)

Herr von Helling hatte aus London geschrieben und ihm, als handle sich's um ein freundschaftliches Darlehen, für seine Hülfe in der Noth gedankt.

„Ich sehe mich einem meinen Gewohnheiten und Neigungen besser entsprechenden Leben wieder zurückgegeben,“ sagte er am Schluß dieses Briefes. „Hoffentlich werde ich fernerhin der Nothwendigkeit, jemals Deutschland zu berühren und Ihre erprobte Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, ganz überhoben sein. Mich Ihnen empfehlend, versage ich mir aus Delicateresse diejenigen wärmsten Grüße, welche mein Herz Ihrer liebenwürdigen Frau Gemahlin zu senden wünscht, halte mich indessen vollkommen überzeugt, daß die arme Emilie meinewegen keine unangenehme Stunde zu ertragen hatte. Ein Gentleman sieht über dergleichen hinweg, namentlich wenn es gilt, die Deffentlichkeit zu dämpfen.“

Julius warf den Brief von sich, als habe er durch das elegante, parfümirte Papier seine Finger verbrannt. Im Augenblick loberte der Schmerz empor zu nie erreichter Höhe, später aber entsand aus dem Chaos der Gedanken immer wieder die Frage, ob er nicht gegen seine unglückliche Frau zu hart gewesen sei. Was mußte sie leiden, wenn er in's Haus kam, ohne jemals nach ihr zu fragen.

Walter hatte sie kürzlich gesehen und ihm erzählt, die blühende, schöne Frau sei nur noch gleichsam der Schatten der einst Gewesenen. Er würde sie, ohne die bestimmte Ueberzeugung, daß sie es sei, nicht wiedererkannt haben.

Julius stützte den Kopf in die Hand und sah Stunden lang grübelnd vor sich hin. Es gab aus diesen Wirrnissen keine Erlösung; jedes gütige Wort von ihm konnte neue, unerfüllbare Hoffnungen erwecken, jede Annäherung mußte Irrthümer mit sich führen. Sollte er ihr sagen: „Es ist zwischen uns keine Gemeinschaft mehr möglich, ich habe aufgehört, Dich zu lieben, aber ich will barmherzig handeln, will vergeben?“ — Das hieße Gift in die Wunde träufeln, denn ihre Seele liebte ihn, er war ihr Alles, das Leben von ihrem Leben; sein Mitleid mußte sie zum Wahnsinn treiben.

Und wieder sagte er sich, daß es so am besten sei, aber er war nicht ruhig, indem er das dachte. Walter's Erzählung hatte sein Inneres furchtbar erschüttert.

Julius hielt sich, überreizt wie er war, halb und halb für den Mörder seiner unglücklichen jungen Frau.

Wochen vergingen im tödenden Einerlei, der Novembersturm schüttelte die letzten welken Blätter herab auf Tante Josephinens Gruft, und wieder nahte der Weinachtsabend, aber diesmal trostlos, öder als je.

„Ich komme nicht, Mama,“ hatte Julius gesagt. „Ich kann es nicht über mein Herz bringen — Gott helfe uns Allen!“

Die Kranke legte ihre heiße Hand auf seinen Arm. Aber er schüttelte den Kopf.

„Julius,“ hörte er ihre Stimme, „wenn Du Dich entschließen könntest, sie zu sehen!“

„Wozu, Mama? — Es wäre eine Folter für uns Beide. Glaub' mir, ich bin nicht weniger unglücklich als sie selbst.“

„Wirst Du denn morgen Abend überhaupt nicht hierher kommen, Julius? — O, wäre dieser Tag erst hinter mir!“

Sie zitterte und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Er wußte, was sie dachte: „Der letzte heilige Abend für mich, und so traurig, so einsam!“

„Mutter,“ sagte er seufzend, „ist es Dein Wunsch, so komme ich zu Dir, aber —“

„Nein,“ unterbrach sie ihn, „nein, nicht so, nicht zu mir allein — das wäre Grausamkeit! O mein lieber Junge — Gott schütze Dich vor Reue!“

Ihre Hände lagen länger als gewöhnlich in einander, die Herzen waren schwer und traurig. Julius vermochte nicht, sich loszureißen, und als er endlich widerstrebend fortging, da geschah es zögernd, unruhig, voll heimlicher Sorge.

„Mutter,“ bat er fast wie ein Kind, „Mutter, Du sollst mir nicht grollen!“

„Ich Dir? — O mein Sohn, mein armer Sohn, ich Dir?“

Er lächelte sie, in's Herz getroffen von diesem Ton voll zärtlicher Liebe, und dann ging er fort, um sich, wie so oft in letzterer Zeit, einzuschließen und stumm, mit gestügtem Kopf, dazusitzen — ein Mensch, der Alles verloren hatte, sogar die Hoffnung, sogar den Muth.

Doctor Berger wurde brieflich benachrichtigt, Julius selbst ging nicht aus. Die Weihnachtsfreude rings umher schien ihn zu beleidigen, zu verhöhnen; er wollte nicht gefragt werden und wollte keinen frohen, glücklichen Menschen sehen.

Im dunklen Zimmer, hinter herabgelassenen Vorhängen sitzend, gab er sich seinen trüben Gedanken widerstandslos hin. Eine unerträgliche Aufregung,

eine Unruhe, die er selbst sich nicht zu erklären wußte, hatte an diesem Abend seine Seele erfaßt. Er scheute sich sogar, seine eigene Stimme zu hören. Als Walter und seine Frau ihn mit warmen Worten baten, doch den heiligen Abend in ihrem Kreise zu verbringen, da schüttelte er fast heftig den Kopf. Welches Band gab es zwischen ihm und diesen Glücklichem! Sie wiegten in ihren Armen ein schönes Kind, sie liebten einander und Nichts vermochte ihren Frieden zu stören. Julius fühlte sich nicht stark genug, das fremde Glück in seinem eigenen, tiefen Elend neidlos mit anzusehen.

Unbewußt lehrte selbstquälerisch die Erinnerung immer wieder zurück zu den Bildern des letzten Weihnachtsabends. Er durchlebte im Geiste jene Begegnung auf der Treppe und sah die erschreckende Blässe des schönen, traurigen Gesichtes, das sich Sekunden lang an seine Brust schmiegte. — Arme Elisabeth! Sie war über ihre Kräfte versucht worden, sie wollte fliehen, bevor die Täuschung in Betrug überging, aber ihr fehlte der Muth, sich von ihm zu trennen, eben weil sie ihn liebte.

Alle ihre Unruhe an jenem Tage der Verlobung, ihr leidenschaftliches, widerspruchsvolles Wesen während der Hochzeitsreise und späterhin im eigenen Hause — war es nicht immer der Beweis innerer, verzehrender Gewissensangst?

Er hatte es ja selbst so oft, so oft gesehen, er hatte es ihr auch gesagt.

Jetzt saß sie neben dem Bette seiner Mutter, und ihre und seine eigenen Gedanken begegneten sich in gleichem unheilbarem Leid.

Er ballte die Faust. O, dieser Berruchte! Weshalb mußte er kommen und den Sturm entfeffeln! Es hätte sich vielleicht Alles allmählich ausgeglichen, es wäre mit den Jahren stiller und stiller geworden. Kleine zarte Händchen flochten um die halb getrennten Herzen ein neues heiliges Band, als Vater und Mutter hätten sich an der Wiege ihres Kindes die früher Entzweiten in reinerer Liebe vereint, und die Vergangenheit mit ihrer Schuld, ihrer Schande wäre ewig in Dunkel gehüllt geblieben.

Aber jetzt? Er vergrub das Gesicht in beide Hände. Eine Antwort auf die erschütternde Frage gab es nicht.

Stunde nach Stunde verrann, tiefe Finsterniß deckte die Straßen, und in allen Häusern war der Weihnachtsjubel verhallt. Julius fühlte, wie ihm das Blut in den Schläfen hämmerte, wie ihn die Stille und Einsamkeit gleich eben so vielen glühenden Fäden umspannen und sein Gehirn erdrückten. Er konnte es in dem engen, dunklen Zimmer nicht länger aushalten. Wie immer, wenn es in ihm zu gewaltig stürmte, sehnte er sich hinaus in die freie Natur, dem Wind und der Kälte entgegen. Jetzt schliefen auch die glücklichen, zufriedenen Menschen schon alle. Wer ihm etwa auf der Straße noch begegnete, der war selbst ein Ausgestoßener, eine arme Seele, die auf Erden kein Heim, keine friebliche, warme Stätte mehr besaß.

Er schlich sich leise fort und ging um die Stadt herum, wie damals vor Jahresfrist, aber mit welch' anderen, trostlosen Gedanken erschien ihm auch die Erinnerung an das junge Mädchen mit der reinen, offenen Stirn und dem unschuldigen Herzen.

„Arme Anna, wo magst Du sein? Ob Du meiner gedenkst an diesem Abend der Freude und des Glückes? Ob Dich andere Bande fesseln und das Bild des Freundes aus Deinem Gedächtniß verwischen? — Gott segne Dich tausendfach, Gott schenke Dir alle Blüthen des Lebens!“

Er ging unwillkürlich langsamer. Die Biegung des Weges führte ihn an dem Hause seiner Mutter vorüber.

Da oben schimmerte noch Licht. — Was bedeutete das?

Und jetzt erschien der helle Strahl am Treppfenster, dann im Erdgeschoß — man begleitete offenbar einen Fortgehenden zur Hausthür.

Julius blieb stehen. Ein unangenehmes Gefühl hatte ihn ergriffen. Er wollte sehen, wer da oben noch so spät gewesen war.

Ein Mann trat auf die Straße hinaus, und während er hinter sich die Thür schloß, fiel Sekunden lang der Lichtschein von drinnen auf die Gestalt des Doctors. Der Unbekannte trat ihm zögernd einige Schritte näher.

„Hartmann,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „bist Du es?“

„Berger!“ rief Julius, plötzlich erschreckend. „Mein Gott!“

Der andere bot ihm die Hand.

„Guten Abend!“ sagte er treuherzig, wie es schien, in nicht geringer Verlegenheit. „Was machst Du denn hier, Julius? Um die Wahrheit zu gestehen — ich war eben im Begriff, Dich aufzusuchen.“

„Und?“ fragte mit ausfegendem Herzschlag der Unglückliche. „Und? — Berger, ist es eine gute Botschaft, die —“

Das Kopfschütteln seines Freundes unterbrach den angefangenen Satz.

„Sei auf das aller schlimmste gefaßt, Hartmann,“ sagte mit ernstem Tone der Andere, „auf doppelt Schlimmes! Das Kind kam todt zur Welt, und auch Deine Frau wird schwerlich den nächsten Morgen wiedersehen. Das wollte ich Dir mittheilen, als Du mir so unerwartet begegnetest — Du magst nun danach das Weitere selbst entscheiden.“

Ein Händedruck dankte ihm.

„Gute Nacht, Berger! Ich werde Dir den Freundschaftsdienst dieses Abends so lange ich lebe nicht vergessen. — Gute Nacht!“

„Gott helfe Dir, armer Kerl!“ sagte gerührt der Doctor. „Aber Du solltest keine Zeit verlieren, es kann in jedem Augenblick zu Ende gehen.“

Die beiden Aerzte trennten sich, und Julius klopfte an die Thür des Hauses, um von dem weinenden Dienstmädchen eingelassen zu werden und dann leisen Schrittes das Zimmer zu betreten, in welchem seine junge Frau einsam und von aller Welt verlassen des Lebens letztem Kampfe entgegenschlummerte.

Er schickte die Wärterin hinaus und setzte sich an das Bett, selbst zu heftig erschüttert, um irgend eines Menschen Nähe ertragen zu können.

Seit länger als drei Monaten hatte er die unglückliche Frau nicht gesehen, fast vergebens suchte sein Auge die Spuren des einst Gewesenen. Weiß wie das Kissen, worauf sie lag, war ihr schmales Gesicht mit den abgehärmten, trauervollen Zügen, tief eingesunken die sonst glänzenden Augen, und fest geschlossen der kleine Mund. Nur die leisen Athemzüge verrathen, daß keine Todte, längst dem Erdbasem Entrückt vor ihm auf dem Bette lag.

Schauerlich still lastete die Nacht rings umher — die Schwingen des Todesengels senkten sich tiefer und tiefer herab auf die Stirn, deren Wärme unter seinem Ruß bereits entflohen war.

Elisabeth wendete matt den Kopf. — Ob es die Nähe des Geliebten war, welche auf kurze, flüchtige Minuten noch einmal ihre Seele zurückrief von den Pforten des Todes?

Er legte sanft den Arm um ihre Schulter und zog sie zu sich. Seine Rechte suchte und fand die ihrige, aber er sprach kein Wort.

Elisabeth öffnete die Augen. Sie erkannte ihn gleich, aber ihr schien vielleicht das, was sie sah, zu schön, um es für Wirklichkeit zu halten. Erst ganz allmählich brach sich die Freude Bahn.

„Julius, bist Du gekommen, um mich in Deinen Armen sterben zu lassen?“

Und er sagte Ja! Er wagte nicht, versuchte nicht, sie zu täuschen. Seine Lippen berührten ihre Stirn, er beugte sich tief zu ihr hinab.

„Laß das Vergangene, Lisa! Laß es Alles. Vergieb mir, wenn ich Dich gekränkt habe.“

Elisabeth lag regungslos, glücklich, selig noch einmal im Augenblick des Scheidens, voll Friede und Klarheit nach so langem schwerem Kampfe. Ihre Hand schmiegte sich in die seine, ihr Kopf lag an seiner Schulter — sie lächelte fast heiter.

„Ich habe meinen Irrthum erkannt Julius,“ sagte sie leise, „ich weiß jetzt, daß der Tod für mich zur Wohlthat wird. Die Lüge giebt keinen Frieden. Wer sich auf sie stützt, der betrügt sich selbst. Vielleicht bin ich eine Andere, Bessere geworden, seit das Unglück hereinbrach, vielleicht wäre ich nie so tief gefallen, wenn ich Dich früher kennen gelernt hätte!“

Er versuchte sie zu beruhigen, aber Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Laß mich sprechen, Lieber — meine Augenblicke sind gezählt. Julius, ich habe Dich geliebt, seit Du mir entgegentratest, und ich werde Dich lieben, so lange meine Seele lebt. Kannst Du mir vergeben, daß dieses Gefühl stärker war als alle Reiblichkeit, als jede andere Rücksicht? Ich mußte wählen zwischen Tod und Leben, meine Kraft reichte nicht aus, um die Versuchung zu besiegen!“

Ihre Stimme erstarb im Flüstern. Julius küßte die Worte von ihren Lippen.

„Ich habe Dir Alles verziehen, Lisa, ganz und voll — Gott weiß es, ich verstehe Dich und Dein Schicksal. Du Arme — tausend Andere, Glücklichere wären erlegen wie Du!“

Sie athmete schwer.

„Es ist Alles gut so!“ hauchte sie leise. „Was das Leben versagte, schenkt gnädig der Tod. Du wirst glücklich sein, Julius! Ich bitte den Himmel, Dich und Deine zukünftige Frau zu segnen — ihr reines Herz, ihre hohe sittliche Kraft sind die Bürgen Deines Friedens. Anna liebt Dich —“

Ueber sein Gesicht schlug eine Flamme.

„Du folterst mich, Lisa,“ sagte er gepreßt. „Ich stehe mit ihr in keiner Verbindung, ich weiß gar nicht, wo sie sich seit ihrer Abreise von hier überhaupt befindet.“

Die Sterbende hob mühsam den Blick zu ihm empor.

„In Berlin, Julius — Ich habe seitdem immer mit ihr correspondirt und — für Dich alle diese Briefe verwahrt. Mama wird sie Dir geben. — Ich konnte es nicht ertragen, in ihren Augen so verächtlich dazustehen, und ich wollte sie — bitten, später meinem verlassenen Kinde eine Mutter zu sein. Das ist nun anders, Julius — es ist todt, unser Kind, und ich nehme es mit mir in's Grab.“

Ein Schluchzen erklickte ihre Stimme, aber sie litt nicht, daß er sie unterbrach.

„Anna liebt Dich, — Julius — ich weiß es — sie ist meine Freundin geworden, meine Schwester im besten Sinne des Wortes — o, ich sterbe versöhnt, und ich danke Euch Beiden — Ihr habt eine Seele vom Tode gerettet!“

Julius antwortete nicht, sein Herz war zu voll, er fand keine Worte. So heiß und grenzenlos, so über Alles, wie ihn diese geliebt — ob es die Andere, die mit dem stillen, leuschen Wesen und dem unbeirrbarsten Rechtsgefühl, auch vermocht hätte? Ob sie fähig gewesen wäre, auch unter den Qualen der Verbannung, auch gekränkt und einsam, noch für ihn zu leben, in edelster Selbstverleugnung, nur für ihn bis zum letzten Herzensschlag, treu ohne Wandel, in immer gleicher Liebe und Hingebung?

Es zog durch seine Seele ein herber Trennungsschmerz. Er preßte die heiße Stirn gegen die der Sterbenden und sprach Worte voll Zärtlichkeit, voll Versöhnung. Er hielt immer noch ihre Hände, obgleich sie schon zu erkalten begannen, und als sich die letzten schweren Augenblicke nahten, da hätte er Gott weiß wie viel darum gegeben, mit ihr, die er einst geliebt, jetzt sterben zu dürfen.

Ihr Bewußtsein blieb, bis der Athem stockte. Sie dankte ihm durch das Lächeln voll stillen, seligen Friedens, sie starb so schmerzlos, daß er nicht bemerkte, wann die erlöste Seele den erdenmüden Körper verließ. Nur die Bleischwere der Hand, die Ruhe in der kämpfenden Brust zeigten ihm, daß Alles vorüber war.

Er zog aber doch den Arm nicht zurück, er sah eine Zeit lang regungslos in Sinnen verloren und konnte sich auch später nicht entschließen, seine Mutter aufzusuchen. Mit ihr von den letzten Worten der Todten, von seinen Briefen zu sprechen, wäre ihm wie ein Verrath erschienen. Er dachte in diesem Augenblick nicht an die Zukunft, nicht an Glück und Hoffnung, seine Seele war tief ernst gestimmt, von Zweifeln und aufrichtiger Trauer zerrissen.

Ehe er in dieser Nacht das Haus verließ, hob noch seine bebende Hand das Tuch von einem kleinen, blassen Gesicht. Jener Zug der stillen, klagevollen Trauer, den auf Elisabeth's Augen die letzten Monate gleichsam eingegraben hatten, jene wehmüthige Ruhe lag auch in den Linien des kleinen, kalten Gesichtchens, über das seine Hand liebevoll und zum ewigen Abschied dahinglitt.

War nicht dieses schuldlose Wesen das Opfer der letzten Unglückszeit? — Sprach nicht die laute Anklage der stummen, geschlossenen Lippen auch gegen ihn?

Und es war ihm, als höre er Elisabeth's bange Frage: Julius, bist Du selbst ganz rein, daß Du so grausam zu richten wagst?

Epilog.

Drei Jahre später.

Wieder brauste der Noembersturm und schüttelte von den Bäumen die letzten welken Blätter. An dem Fenster eines vornehm aussehenden Hauses Unter den Linden in Berlin stand ein junges Mädchen, dessen Madonnenantlitz wir kennen und das während der inzwischen verflossenen Zeit von seinem Liebreiz nicht nur nichts verloren, sondern neue, ideale Schönheit gewonnen zu haben schien. Vielleicht lag auf der hohen Stirn jetzt ein Schatten größeren Ernstes, vielleicht war die Knospe ganz zur Blüthe entfaltet, aber diese notwendige Folge der verlebten Jahre hatte doch Anna's kindlich-offenem Blick, aus ihrem gewinnenden Lächeln Nichts zu stehlen vermocht — sie waren trotz aller Schwere der Verhältnisse auch heute noch dieselben geblieben.

So oft ein Wagen vorüberfuhr, sah das junge Mädchen hinab auf die Straße, und wenn wieder die schnell entstandene Hoffnung zur Täuschung geworden war, ungeduldig auf die Uhr im Gürtel.

Noch viel zu früh! Noch viel zu früh! — Erst in einer Stunde kann er hier sein!

Und Anna seufzte. Dieser Vormittag war endlos!

Den Kopf in die Hand gestützt, ließ sie sinnend die Bilder der Vergangenheit langsam an ihrer Seele vorbeiziehen. Sie und Julius hatten einander nach jenem plötzlichen, beinahe herben Abschied in der Schützenstraße nicht wiedergesehen. Es vergingen Wochen, ehe überhaupt irgend ein Lebenszeichen zu ihr nach Berlin gelangte, einsame, traurige Wochen, in denen oft die Bürde bis zur Unerträglichkeit zu drücken schien. Dann kam Elisabeth's erster, demüthig bittender Brief und im Angesichte dieses unfähig größeren Unglücks hatte sich Anna wiedergefunden.

Sie wurde die Freundin und Trösterin der Einsamen; sie, die Beraubte war es, die der Verbrecherin aus der Fülle ihres sanften, liebevollen Herzens nicht

nur verzieh, sondern die der irrenden Seele zeigte, wo auch die Verlassensten immer eine Heimath, eine Zuflucht finden.

Sie verschwiegen sich Nichts, die beiden räumlich so weit getrennten Frauen; sie hatten einander liebgewonnen, als der Tod das innige Freundschaftsband zerriss, und nun wieder in dem Leben des jungen Mädchens eine Lücke entstand. Julius hatte alle Briefe gelesen, aber erst nach Monaten entschloß er sich, der Vertrauten seiner heimgegangenen Frau selbst zu schreiben.

Es war am Beerdigungstage der geliebten Mutter, als ihm das Herz zu schwer wurde und er sie bat, die Freundschaft, welche früher Elisabeth's Eigenthum gewesen, jetzt auch auf ihn zu übertragen — nur die Freundschaft, weiter Nichts.

„Mama ist todt,“ sagte er am Schlusse seines Briefes, „sie starb ruhig und freundlich, wie sie gelebt, bereit das müde Haupt zur Ruhe zu legen, nachdem ihr die arme Elisabeth vorangegangen war und es nun Niemand mehr gab, der ihrer bedurfte, für den sie sorgen und den sie beschützen konnte. Ihre letzten Worte enthielten für Sie, liebe Anna, einen herzlichsten Gruß!“

Er hatte ihr Alles erzählt, was zwischen ihm und Elisabeth in der Todesstunde gesprochen worden war, und daß er wie seinen theuersten Schatz die Briefe von ihrer Hand mit sich hinausnehmen werde in die ungewisse Zukunft; er hatte sie gebeten, mit ihm fort-dauernd correspondiren zu wollen, und hatte ihr nicht verschwiegen, daß er Deutschland zu verlassen gedenke.

Dann kam nach diesem ersten Brief ein zweiter, ein Abschied für längere Zeit. Julius begleitete eine wissenschaftliche Expedition auf ihrer Tour um den Erdball, und mehr als je war das Wiedersehen in unbestimmte Ferne entrückt, mehr als je fühlte die Einsame den ganzen Schmerz des Alleinseins. Heute noch erinnerte sie sich voll innerlichen Grauens jener Tage.

Aber ihre Briefe an den heimlich Geliebten verriethen davon Nichts, sie begleitete ihn geistig durch Länder und Meere, sie theilte seine Interessen, und war ihm ganz die treue, hingebende Freundin früherer glücklicherer Stunden, obwohl doch auch jetzt von Liebe nicht gesprochen wurde. Zwei lange Jahre vergingen. Julius hatte aus den Wildnissen Africas und Brasiliens seine Tagebücher in die Heimath geschickt, und so von jedem Erlebnis, jeder Stunde sogar der Freundin seiner Seele Kenntniß gegeben. Er erstarrte und gesundete unter dem Einfluß des Reisens, er gewann neuen Lebensmuth und schmiedete jetzt schon Pläne für die Zukunft. Sein Brief aus Rio sagte ihr, daß er im Begriff sei, nach Hamburg unter Segel zu gehen, daß er kommen werde —

„Kommen, Anna, zunächst nach Berlin, zu Dir!“

Ihr Herz klopfte stärker, ihre Wangen glühten im dunkelsten Pupur.

Zu Dir!

Er hatte nie vorher so vertraulich gesprochen; aus allen seinen vielen Briefen waren diese beiden kurzen Worte das Einzige, was auf spätere innigere Beziehungen schließen ließ.

Und dann kam aus Hamburg ein Telegramm, das ihr seine glückliche Heimkehr anzeigte und das sie aufforderte, ihn heute zu erwarten.

Heute!

Sie hatte ihrer gütigen Herrin Alles gesagt und war längst im Hause nur noch wie ein geliebtes Kind betrachtet, sogleich für diesen Tag aller ihrer Pflichten als Erziehlerin entlerigt worden. Jetzt stand sie schon Stunden lang am Fenster und spähte vergebens — wahrhaftig, es war besser, nicht mehr nach jedem Wagen zu horchen — sie wollte lieber seinen Brief aus Rio noch einmal hervorziehen, und besonders die letzten Worte wieder ansehen: „Zunächst nach Berlin — zu Dir!“

Thräne um Thräne fiel auf das Blatt; Anna erwachte aus ihrem tiefen Sinnen erst, als sich hinter ihr die Thür öffnete und aus dem Rahmen derselben ein liebes wohlbekanntes Antlitz grüßend herübersah.

„Anna, meine Anna!“

Er hielt sie fest an seine Brust gepreßt, er küßte die Worte von ihren Lippen, ehe sie ihn noch recht gesehen. Nach so vielem vergeblichen Horchen hatte sie sein Kommen vollständig überhört.

Wie verändert er war! Wie braun und kräftig sein Gesicht! — Nur das alte verführerische Lächeln hatte er wieder mit nach Hause gebracht, das Lächeln und die Stimme, die schon zu ihrem Herzen den Weg fand, als noch für sie das Leben in Dunkel gehüllt war.

„Hast Du mich lieb, Anna — immer noch? Bist Du jetzt mein Eigen für alle Zeit und allen Wechsel?“

Sie schüttelte den Kopf, glücklich und doch schluchzend.

„O Julius, Du fragst noch? Meine Seele weiß von keinem Wechsel.“

Er athmete tief.

„Darauf habe ich gebaut, Anna! Das hat mich erhalten und getragen während dieser ganzen schweren Trennungszeit — ich wäre ohne das Bewußtsein Deiner Treue unter allen den Stürmen und Kämpfen des Lebens erlegen. Jetzt erst bemerkte sie in den dunklen Haaren des dreißigjährigen Mannes die Sil-

beräden, welche dasselbe einzeln durchzogen; jetzt erst die leichten, kaum wahrzunehmenden Falten in den Schläfen — stumm, mit der ganzen Innigkeit unwandelbarer Liebe schmiegte sie sich an seine Brust.

Julius hatte in schwerer, selbstausgelegter Trennung den Irrthum früherer Tage geführt und gebüßt — er durfte ruhigen Herzens das Glück des Lebens sein eigen nennen. Jetzt schwiegen die Stürme, jetzt drohten keine Gefahren; sie hatten ja Beide den ganzen Ernst der Wirklichkeit tief genug empfunden, er und das stille, blasse Mädchen in seinen Armen; sie sahen den Weg vor sich mit offenem, unbeirrtem Blick, und wußten, daß nur durch Kampf und Entfagen der wahren Friede des Herzens errungen wird. Ohne trügerische Illusionen, ohne die Täuschungen der ersten unerfahrenen Jugend, gaben sie sich dem Gefühl des Glücks, dem Bewußtsein ihrer gegenseitigen erprobten Neigung dennoch von ganzer Seele hin, Eins dem Anderen vertrauens, Eins des Anderen sicher für alle Zeit und alle Wandlungen des Geschicks.

Julius wollte durch Tante Finchen's Vermögen äußerlich unabhängig, Deutschland verlassen und in Australien seinen dauernden Wohnsitz nehmen. Zu viele Erinnerungen trübten hier in der Heimath das spät errungene Glück der Gegenwart, zu viele Stimmen verlockten ihn, an der entgegengelegten Seite des Erdballs das Leben neu zu beginnen, und dadurch vielleicht ein Sehnen, das in Anna's Herzen nie ganz geschwiegen hatte, jetzt für immer zu befriedigen. Ihr plötzliches heißes Erdröthen, ihr stürmischer Dank zeigten ihm, wie sehr ihre Wünsche mit den seinigen übereinstimmten.

Auch von den Freunden früherer Tage sprachen sie später: von Walter und seiner kleinen blonden Frau, die jetzt schon drei Kinder besaßen — von der Diaconissin, mit welcher Anna in stetem Briefwechsel geblieben war, und so vielen Anderen, die sie Beide damals kannten — erst als seine Braut plötzlich auffallend schwieg, bemerkte Julius, daß sie noch eine andere, weniger angenehme Mittheilung für ihn in Bereitschaft hatte.

„Und jener Herr von Holling, mein Herz?“ fragte er mit unterdrücktem Seufzer. „Ist von ihm nie wieder eine Kunde nach Deutschland gelangt?“

Anna umschlang fester seinen Nacken.

„Doch, Julius,“ versetzte sie zögernd. „Ich wagte nur nicht, Dir darüber zu schreiben. Kurz nach Deiner Abreise kam er, wieder unter seinem singirten Namen, nach M. und fragte unter der Hand nach Deiner Wohnung. Man gab ihm Walter's Adresse, und ohne zu ahnen, wohin er gerieth, präsentirte er sich eines Tages bei Deinem heißblütigen Freunde, der ihn, nachdem nun jede Rücksicht gehoben war, sogleich verhaften und für immer unschädlich machen ließ. Er hat ten Postdiebstahl und den Todtschlag in Hamburg eingestanden, ebenso ist er auch später trotz seines Leugnens einer großartigen Betrügerei von London aus überführt worden, und erhielt dann im schwurgerichtlichen Verfahren eine Zuchthausstrafe bis an sein Lebensende. Ich habe mit ängstlicher Sorgfalt alle diese Einzelheiten verfolgt — es ist dabei kein anderer als nur der Name des Verbrechers selbst genannt worden.“

Gott sei gedankt!

Julius sprach es nicht aus, aber er fühlte, daß sich schwere Lasten von seiner Brust hoben. Wenigstens in dieser einen Beziehung hatte der Elende wie ein Gentlemann gehandelt.

„Wir wollen doch nie nach M. zurückkehren,“ sagte er endlich. „Das hieße nur alte Wunden wieder aufreißen. Hier in Berlin soll unsere Hochzeit stattfinden, und sobald wie möglich schiffen wir uns ein nach Australien.“

Anna widersprach nicht. Seine Absicht erfüllte den Wunsch, welcher im Innersten ihres Herzens immer fortgelebt hatte. Sie erreichte es bei ihrer gütigen Herrschaft ohne Mühe, die Stellung als Gouvernante aufgeben zu dürfen, und nach etwa vier Wochen wurde sie mit dem Geliebten in aller Stille getraut, um sich bis zur letzten Stunde nie wieder zu trennen. Nur einmal lehrte flüchtig die ganze Bitterkeit des Durchlittens in seine Seele zurück; als er zum zweiten Male dieselben Documente dem Standesbeamten vorlegen und nun nothgedrungen von den früheren Verhältnissen sprechen mußte.

Seit länger als drei Jahren hatte sich über Elisabeth's befreitem Herzen die Erde geschlossen, als von Hamburg aus ein Schiff nach Port Adelaide unter Segel ging. Walter und die Diaconissin waren gekommen, um den scheidenden Freunden das letzte Lebewohl zu sagen. Sie winkten noch grüßend und glückwünschend, als schon das Schiff im Nebel zu verschwinden begann. Jetzt lag vor den neuermählten die Freiheit und das Glück, jetzt hatten Tante Finchen's Heiligthümer die Tochter des einst Geliebten wirklich erreicht, und alle Schatten waren besiegt!

Julius und Anna gingen hinaus in ein Leben voll Arbeit und bescheidener Ansprüche, aber auch voll jenes Friedens, der im Kampfe erstritten wird als des Erdendaseins höchstes Gut, als Schutz und Schirm gegen alle seine vielgestaltigen Widersacher. Sie waren glücklich ohne Furcht, eins im tiefsten Herzen, ohne Wandel, ohne Reue.

Wochentli-
gwar Die-
tag und
sections-
Bei

No.

Der
dem unter
Nr. 130

zu erricht

Die C

Der
der österr
abend in
erwartete
gemeinen
nachbarten
offizielles
Katholy f
„Bei
unterschie
päßchen
garns lag
gemeine
gerung in
so lange
Die Haupt
liner Vert
autonomes
freirt wo
Wenn aus
Garantie
ten und O
ob, zu w
Bulgarien
igte Aufs
nach mom
Die W
weit über
Auftreten
staltung
wäre. Ih
die Einwir
Art fühlb
Meinung
Weise sym
teressen De
widerstrebe
von Europ
tafset bleib
vorübergeh
zurücklassen
große Sch
eine lange
halb ersche
in Bulgari
mit Gebuht
Die all
Ungarns f
entwickelten
bezeichnete;
wärtige Kri
den Prinzip
Orient auf
für die öst
stehende, sei
kommen ge
Lage läme,
einzutreten,
ung aller j
Verträge zu
Hierzu
ds.: Kathol
ständig das
Blätter best
mend. Die
gleichzeitig
bezeichnet,
Rufstand ge
stoßen würd